

Homilie zu Lk 6,27-38
7. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
19.2.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Wort, das wir gehört haben - jedes von uns wird es so empfinden - ist eine Zumutung. Wenn es erlaubt ist, ein bißchen Verstand zu haben, dann sei es erlaubt, daß unser Verstand, unser Herz protestiert: Das kann kein Mensch erfüllen, das kann kein Mensch halten. Aber das Wort steht da, und man spürt auch, wie elementar und unumstößlich es dasteht. Also ist unser Teil, daß wir diesem Wort uns stellen. Dann stehen wir vor der Unzumutbarkeit, hinter diesem Unzumutbaren aber steht Gott und in seinem Namen der Sohn Gottes, Jesus Christus. Er ist für uns mit seinem Wort unzumutbar. Das aber darf doch nicht wahr sein. Also müssen wir, um dies Wort wieder einmal zu gebrauchen, an diesem Wort "herummachen". Wegstellen geht nicht, davonlaufen auch nicht, es erfüllen geht auch nicht. Also müssen wir daran rütteln wieder und wieder, vielleicht daß uns doch ein Schlüssel gegeben ist, wie man in das Geheimnis der Erfüllung dieses Wortes eindringen könnte.

Der Schlüssel, den uns der Text anbietet, ist freilich kaum erkennbar. Es heißt so harmlos: "Jesus sprach zu den Jüngern", und dann werden sie charakterisiert: "die ihm zuhörten". Das hört sich so gewöhnlich an. Das Wort, das im Urtext für "zuhören" gebraucht wird, meint aber dies: Ein B e r u f u n g s w o r t ergeht an die, die horchen; noch stärker: ein Berufungswort ergeht und will, daß die Angesprochenen hören, horchen nach dem, der da beruft. Und von allem, was "Berufungswort" heißt, sei jetzt nur dies begriffen: Wenn Gott durch seinen Sohn Jesus Christus uns beruft, dann stellt das unser Leben auf den Kopf. Nun wissen wir natürlich: Taufe und Firmung, ja, ja. Es ist zu langweilig gewesen bei unserer Taufe und Firmung, es hat uns kaum aufgeregt, also müssen wir dort dran "herummachen". Dort wär's passiert grundsätzlich, daß in unser Leben hinein Berufung geplatzt ist und wir zu horchen aufgefordert wurden. Sei doch einmal angenommen, es hätte uns gepackt, dann ist das Unzumutbare zwar immer noch unzumutbar, aber wir ahnen, daß das nur so lange gilt, wie der alte Mensch in uns sich nicht hat das ganze Leben auf den Kopf stellen lassen.

Wenn es nach Taufe und Firmung einmal im Leben geschehen wäre und wir uns vielleicht dran erinnerten, daß das einmal kurze Zeit so war, dann mag uns ein weiteres Wort in dem Text in die Ohren fallen: Wir werden Kinder Gottes, ja, wir werden barmherzig, und jetzt das letzte Wort wie ein Schlüssel: dann werden wir wie der Vater, der barmherzig ist. Das könnten wir wohl ein bißchen verstehen: väterlich sei erst einmal, mütterlich sei erst einmal, brüderlich sei erst einmal, schwesterlich sei erst einmal - das ist doch etwas aus dem Leben, das kennen wir doch. Wir haben also im Leben eine Schlüsselstelle für das Verständnis dieses Wortes. Uns ist zugemutet, v ä t e r l i c h zu werden,

m ü t t e r l i c h zu werden, zusammengefaßt: b a r m h e r -
z i g zu werden wie Gott der Vater, Gott die Mutter, der
väterlich barmherzig, mütterlich barmherzig ist. Das ist der
Schluß. Und dann vermögen wir Sachen zu tun, die sind ja
unvernünftig. Wir vermögen einem verlorenen Sohn nachzuschauen,
auf ihn zu warten, mit ihm Geduld zu haben, ihm zu verzeihen,
andere um Nachsicht und Verständnis zu bitten, er weiß ja nicht,
was er macht, er wird schon kommen. Lauter unvernünftige Sachen
machen wir dann. Väterliche Väter, mütterliche Mütter - oder
sollen wir gar sagen: väterliche Mütter, mütterliche Väter - die
machen unvernünftige Sachen, nur grad um das Anvertraute nicht
endültig zu verlieren. Und dann beginnen wir, ähnlich zu werden
dem barmherzigen Vater, und wir werden seine Kinder, Kinder des
Vaters, des barmherzigen.

Angenommen wir hätten ein bißchen von Herzen folgen können dieser
Spur, dann werden wir rasch erkennen: In dieser Welt, wie sie so
läuft, werden wir dann auffallend anders. Nun kommt ein schöner
Gedanke: Die da auffallend anders sind, erkennen sich gegenseitig
und wissen sich zusammengehörig, sind die Gemeinde, sind die
Kirche. Und wir ahnen: Die Berufung, die ergangen ist, erging an
die Gemeinde, erging an die Kirche, und wir haben nur grad Anteil
an dieser Berufung. An einer anderen Stelle der Schrift wird sie
genannt, die Berufung: ein Segen zu sein für die Völker der Erde,
ein Segen zu sein für das Land, ein Segen zu sein für die Stadt,
ein Segen zu sein für die Nachbarschaft, ein Segen zu sein für
die Hausgemeinschaft. Und suchst du die menschliche Möglichkeit,
so sieht sie aus: in deiner Hausgemeinschaft - väterlich, mütter-
lich; in deiner Nachbarschaft - väterlich, mütterlich; in deiner
Stadt, in deinem Land - väterlich mütterlich; inmitten der fürch-
terlichen Völker - väterlich, mütterlich. Das ist dieses
Unzumutbare, von dem heute die Rede ist. Und wir ahnen, wenn's
dahin käme, daß uns das erfassen könnte, wir würden dabei
gewinnen andere und uns selbst. Es wäre zu unserm Heile.